

Bericht über den Lehreraustausch von Arne Lang

Zeitraum: 18.02.2023 bis 05.03.2023

Entsendende Schule: Königin-Charlotte-Gymnasium Stuttgart-Möhringen (KCG)

Aufnehmende Schule: Leo Baeck Education Center Haifa (LBEC)

Nach zweieinhalb Jahren (Corona bedingter) Wartezeit war es Mitte Februar diesen Jahres soweit und ich konnte endlich den langersehnten Lehreraustausch¹ zwischen meiner Schule und dem Leo Baeck Education Center in Haifa antreten. Zwei Wochen als deutsche Lehrkraft an einer israelischen Schule. Das versprach eine ungemein spannende und interessante Erfahrung zu werden. Und es konnte diese Erwartungen und Hoffnungen absolut erfüllen.

Vom 18. Februar bis 5. März über die Faschingsferien und die anschließende Woche durfte ich zu Gast in Haifa sein und eine besondere Schule von Innen heraus erkunden. Als Lehrer hat das schonmal einen immensen Reiz aus der eigenen „Bubble“ auszubrechen und in einem ganz neuen und unbekanntem Umfeld Erfahrungen sammeln zu dürfen. Für mich persönlich war es schon der fünfte Aufenthalt in Israel, wobei der erste sich sogar über 12 Monate im Rahmen eines Volontärdienstes zog. Und doch verhiess es etwas Besonderes zu sein, Zeit an einer Schule in einem anderen Land zu verbringen. Es bedeutet einen vertieften Einblick in die Gesellschaft des Landes, in seine Mentalitäten und kulturellen Eigenheiten. Von diesen Erfahrungen soll der vorliegende Bericht hauptsächlich erzählen.

Das Eintauchen in den Schulalltag, das Zusammentreffen mit den noch unbekanntem Kolleginnen und Kollegen im Lehrerzimmer und die erste Unterrichtsstunde waren dementsprechend ein ganz besonderes Highlight. In der Vorbereitung auf den Austausch hatte ich fünf Unterrichtsstundenthemen geplant: Die Vorstellung meines Wohnortes Stuttgart und der Vergleich mit Haifa, verschiedene Facetten der deutschen Kultur von Sprache bis Essgewohnheiten, die Bedeutung von Protest für Demokratien, die Hintergründe des Faches Religion in Deutschland und die Vermittlung von Geschichte am Beispiel des Themas Holocaust.

¹ In Zusammenarbeit mit der GCJZ (Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit) findet seit 1996 jedes Jahr ein zweiwöchiger Lehreraustausch mit Israel statt. Die GCJZ engagiert sich seit 1948 für den Dialog von Christen und Juden in Stuttgart.

Die ersten Stunden gestalteten sich eher offen und ähnelten ausschweifenden Diskussionen mit den Schulklassen (zumeist Englischklassen mit einem hervorragenden Sprachlevel). Die Schülerinnen und Schüler waren sehr interessiert und stellten wirklich spannende und kontroverse Fragen über die man sich sehr gut austauschen konnten. So war eine der ersten Fragen, die mir noch lebhaft in Erinnerung ist, ob ich als Religionslehrer daran glaube, dass Jesus übers Wasser laufen konnte. Ein weiteres großes Thema waren die Unterschiede des Systems Schule zwischen Israel und Deutschland. Dass man seine Lehrerinnen und Lehrer duzt und sich generell viel freier und ungezwungener in israelischen Klassenzimmern verhalten kann, waren dabei auch Dinge, die mir besonders aufgefallen sind, neben der Tatsache, dass das Lehrerzimmer zugänglich ist und ganz anders strukturiert ist. Umgekehrt war es für die Schülerinnen und Schüler spannend zu hören, wie bei uns das Abitur abläuft, wie wichtig mündliche Noten sind und wie man mit dem Handy im Unterricht umgeht oder das Zuspätkommen sanktioniert.

Später habe ich dann auch konkret meine Unterrichtsvorhaben umsetzen können und beim Thema Religion im Unterricht die spannende Frage diskutieren können, ob es denn wichtig ist, dass der Religionslehrer an das glaubt, was er unterrichtet. Bei der Frage der Behandlung des Holocaust habe ich definitiv merken dürfen, dass der Austausch seine Berechtigung hat. Nach der Stunde wurde ich von einem Schüler sehr ernsthaft gefragt, ob es noch Menschen in Deutschland gibt, die das gut finden, was in der Nazizeit passiert ist und auch während des Unterrichts wollte man wissen, wie ausführlich und gewissenhaft wir den Holocaust thematisieren. Ich denke, ich konnte glaubhaft vermitteln, dass die Themen der NS-Vergangenheit und des gegenwärtigen Antisemitismus höchst relevant sind und im Curriculum und Unterrichtsgeschehen, aber auch im Schulalltag bei Gedenkstunden und Exkursionen zur Sprache kommen².

Insgesamt bin ich auf unglaublich offene, aufgeweckte, freundliche und zuvorkommende junge Menschen getroffen. Das war mit Abstand die größte Bereicherung dieses Austausches. Mein Eindruck war, dass die Schülerinnen und Schüler in Israel weniger Druck in der Schule verspüren, sich freier und ungezwungener verhalten und bewegen können, dadurch dass weniger reglementiert und reguliert wird und es ein anderes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern gibt.

² Ein Beispiel: <https://www.kcg-stuttgart.de/index.php/kcg/geschichte/charlotte-isler>.

Die Lehrer sind zum Beispiel durch WhatsApp mit den Schülern verbunden. Dass dies insgesamt nur ein subjektives, extrem verkürztes Bild ist, versteht sich von selbst.

Neben den Schülerinnen und Schülern war auch die Lehrerschaft trotz des normalen Alltagsstresses und diverser schulischer Verpflichtungen wie Abschlussprüfungen, Klassenfahrten oder Notenkonferenzen sehr zugewandt und freundlich. Ich wurde gut betreut und eingebunden in das schulische Geschehen. Außerdem konnte man sich zumindest ein wenig auch auf privater Ebene treffen und mal gemeinsam Essen gehen.

Drei weitere besondere Momente in der Schule waren eine Unterrichtsstunde mit Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung, die Besichtigung des Gemeinschaftsgartens der Schule und der Besuch einer katholischen Schule mit mehrheitlich arabisch-christlicher Schülerschaft. Die Arbeit mit Menschen mit Behinderung war komplett neu für mich und auch hier bin ich auf sehr interessierte, offene und gesprächige Personen getroffen. Die Klasse hatte eine tolle Lehrerin, die sehr individuell auf die Bedürfnisse ihrer Klasse eingegangen ist und auch die Schulbegleiter haben mich sehr beeindruckt mit ihrer Art zu kommunizieren.

Die Besichtigung des Gemeinschaftsgartens zeigte sehr schön das Konzept der Schule, verschiedene kulturelle und politische Hintergründe zusammenzubringen und dem Miteinander Raum zu geben, um sich annähern zu können und Gemeinsamkeiten zu finden, in diesem Fall die Freude an der gemeinsamen Gartenarbeit. Ein wirklich beeindruckendes Projekt.

Der Besuch der katholischen Schule war schön, da es wiederum ganz anders ablief an der Schule, eher vergleichbar mit Verhältnissen an deutschen Schulen. Auch hier bekam ich unerwartet die Möglichkeit eine Stunde zu unterrichten. Es war irgendwie anders und doch wieder sehr sympathisch, wie die Schülerinnen und Schüler eine große Offenheit zeigten und sich zwanglos über diverse Themen unterhalten wollten. Dabei waren wieder die Unterschiede der verschiedenen schulischen Systeme, aber auch der jugendlichen Lebenswelten von großem Interesse. An diesem Punkt merkte ich jedoch die große Kehrseite eines solchen Austauschprogrammes, dass man sich gerade kennengelernt schon wieder von einander verabschieden musste. Es konnte einen zeitweise fast schon traurig machen oder herunterziehen, dass die Begegnungen kurzlebig und flüchtig blieben, statt über einen längeren Zeitraum zu wachsen und sich zu intensivieren.

Was mir bei meinem Aufenthalt sehr gelegen kam, war ein parallel stattfindender Austausch der Schule mit einer Mannheimer Delegation. Ich fand es sehr beeindruckend, wie die Schülergruppen und Lehrerteams miteinander agierten und einfach eine tolle Gemeinschaft hatten. Bei den Lehrern konnte man erkennen, wie ein schulischer Austausch ein über Jahre gewachsenes Projekt sein kann, bei dem Freundschaften und vertrauensvolle Beziehungen entstehen können. Hin und wieder durfte ich Teil dieser Gruppe sein und einzelne Programmpunkte mitmachen.

Es gäbe bestimmt noch viel zu sagen zu der tollen Stadt am Meer und um den Karmel, die ich zwei Wochen lang und jeden Tag aufs Neue erkunden durfte und zu vielen weiteren besonderen Erlebnissen wie zum Beispiel zwei Synagogenbesuchen am Sabbat.

Bei der Rückkehr an die eigene Schule in Deutschland war es dann letztendlich deutlich spürbar, wie besonders und beeindruckend die Erlebnisse und Erfahrungen bei mir hängen geblieben sind und sicher noch lange in Erinnerung bleiben werden. Ich konnte mit einem glücklichen und zufriedenen Gefühl wieder in den Schulalltag starten. Meine eigenen Klassen zeigten sich dabei sehr interessiert an meinem Aufenthalt in Israel, aber vor allem die Kolleginnen und Kollegen kamen direkt auf mich zu, um zu erfahren, was ich alles erleben durfte. Bei der Gesamtlehrerkonferenz hielt ich dann einen kurzen Vortrag, der großen Anklang fand.

Zum Ende dieses Berichtes möchte ich mich ausdrücklich bei den vielen Menschen bedanken, die diesen kleinen aber feinen Lehreraustausch ermöglichten: Wolfgang und Renate, Chrissi und Caro, Christana und vor allem Yonathan. Auch den Organisationen wie die beiden Schulen und der GCJZ gebührt mein großer Dank.

Ich freue mich, dass damit nach Corona das Austauschprogramm wieder erfolgreich starten konnte und hoffe, dass vielleicht noch weitere Lehrerinnen und Lehrer aus meiner Schule an dem Programm teilnehmen können. Vielleicht lässt sich auch das eine oder andere Projekt zwischen den Schulen realisieren, wie beispielsweise ein virtueller Austausch. Doch ganz besonders freue ich mich auf Teil II, den Gegenbesuch Ende September/Anfang Oktober der werten Kollegen aus Haifa.

Ich hoffe sehr, dass sie dann einen ebenso spannenden wie eindrücklichen Aufenthalt hier in Stuttgart an meiner Schule haben und die Schülerinnen und Schüler meiner Schule ihre Fragen stellen dürfen und ihren Horizont erweitern können.

Hier noch ein paar Impressionen meiner Reise:

